ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Dathe, Dietmar; Priller, Eckhard; Thürling, Marleen

Research Report

Mitgliedschaften und Engagement in Deutschland

WZBrief Zivilengagement, No. 02

Provided in Cooperation with:
WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Dathe, Dietmar; Priller, Eckhard; Thürling, Marleen (2010) : Mitgliedschaften und Engagement in Deutschland, WZBrief Zivilengagement, No. 02, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin, https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101:1-2010090243141

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/60047

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

WZB
Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung

WZBrief Zivil-Engagement

02 | August 2010

Mitgliedschaften und Engagement in Deutschland

Dietmar Dathe, Eckhard Priller, Marleen Thürling

Mitgliedschaft in Organisationen bleibt insgesamt konstant. Große Parteien und Gewerkschaften verlieren, Umweltschutz und Sport gewinnen.

Mitglieder engagieren sich häufiger als Nicht-Mitglieder, auch jenseits der eigenen Organisation.

Männer und gut Gebildete sind überdurchschnittlich oft Mitglieder.

Alle bisher erschienenen Briefe sind zu finden unter:
www.wzb.eu/wzbriefzivilengagement

Mitgliedschaften und Engagement in Deutschland

Dietmar Dathe, Eckhard Priller, Marleen Thürling

Allgegenwärtig sind die Meldungen über sinkende Mitgliederzahlen in den traditionellen gesellschaftlichen Großorganisationen. Die großen Volksparteien CDU und SPD haben zusammen im letzten Jahr allein 16.000 Mitglieder verloren, der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) 106.000. Die Katholische und die Evangelische Kirche büßten in den letzten 20 Jahren insgesamt rund 7 Millionen Mitglieder ein; das entspricht einem Rückgang von 13 Prozent.

Sind die Deutschen mitgliedschaftsmüde geworden? Ist es nicht mehr zeitgemäß und attraktiv, sich in Form der Mitgliedschaft an Organisationen zu binden? Es geht bei dieser Frage um die gesellschaftliche Einbindung des Einzelnen und damit um das Fundament der Gesamtgesellschaft: Vereine, Verbände, Gewerkschaften und Glaubensgemeinschaften tragen zur Interessenbündelung und zum Zusammenhalt bei. Sie können die Entwicklung von Toleranz und Demokratisierung fördern.

Die Mitgliedschaft ist die einfachste Form sozialer Beteiligung (vgl. Gabriel 2002: 42), und gilt als wesentliche Vorstufe für weiteres Engagement. Sie schafft Identität, integriert und führt damit zur Herausbildung von sozialem Kapital. Für zivilgesellschaftliche Organisationen sind die Mitglieder unverzichtbar: Mit ihren Ideen, ihrem Einsatz und ihren Mitgliedsbeiträgen sichern sie deren Funktionieren. Über die Mitgliedschaft sind Menschen in bestimmte Zusammenhänge und Pflichten eingebunden und befördern im Rahmen der Organisationen Vertrauen und Zusammengehörigkeitsgefühl. Durch Mitgliedschaft und Engagement entstehen somit jene Ressourcen, die für die gemeinschaftliche Zielfindung und das Umsetzen von Aufgaben unerlässlich sind.

Die Entwicklung der Mitgliederzahlen gibt Aufschluss darüber, wie sich das Interesse an einer solchen sozialen Beteiligung verändert. Im Folgenden geht es um drei Aspekte der Mitgliedschaft: die Entwicklung der Mitgliedschaften im Zeitverlauf in verschiedenen Gesellschaftsbereichen, die Veränderungen in der Mitgliederstruktur nach soziostrukturellen Merkmalen und den aktuellen Stellenwert von Mitgliedschaften für bürgerschaftliches Engagement.

Mitgliedschaften nicht nur im Sinkflug

In den vergangenen 20 Jahren haben sich die Mitgliederzahlen in einzelnen gesellschaftlichen Bereichen ganz unterschiedlich entwickelt (Abb. 1).

Betrachtet man die prozentualen Veränderungen seit 1991, kann keine generelle Abnahme der Mitgliederzahl festgestellt werden. Vielmehr sind Bereiche auszumachen, in denen die Organisationen stetige Verluste zu beklagen haben, und andere wiederum, die im Zeitverlauf steigende Mitgliederzahlen verbuchen können.

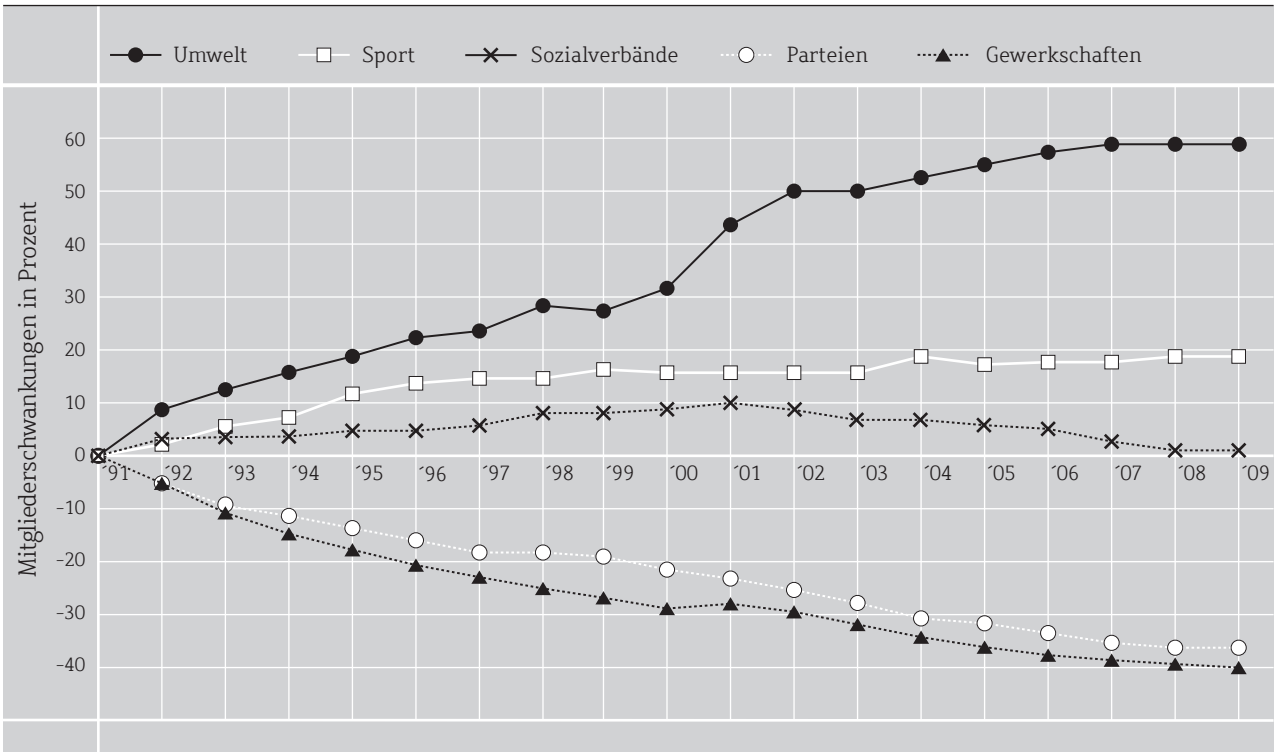

Abbildung 1
Veränderung der Mitgliedschaften im Zeitverlauf
Datenbasis: eigene Berechnungen nach Mitgliederstatistiken der Organisationen

Wie bereits oben erwähnt, mussten Gewerkschaften und Parteien drastische Mitgliederverluste hinnehmen. Der DGB verlor im Betrachtungszeitraum (1991–2009) 40 Prozent seiner Mitglieder. Bei den Parteien zeigt sich ein ähnliches Bild, ihre Mitgliederzahlen sanken ebenfalls um nahezu 40 Prozent. Allerdings gibt es innerhalb der Gewerkschaften und Parteien auch gegenläufige Entwicklungen. So verzeichnet beispielsweise der Deutsche Beamtenbund (DBB) einen kontinuierlichen Anstieg. Bei den Parteien sind es die Grünen, Die Linke und die FDP, die in den letzten fünf Jahren Mitglieder hinzugewinnen konnten. Diese Zuwächse fallen jedoch vergleichsweise gering aus; das Gesamtbild verändert sich dadurch nicht wesentlich.

Die Situation für ausgewählte Sozialverbände ist weniger eindeutig. Insgesamt ergeben sich im Betrachtungszeitraum kaum Veränderungen; die Mitgliederzahlen für das Jahr 2009 (6,43 Millionen) befinden sich in etwa auf demselben Niveau wie 1991 (6,39 Millionen). Ein allgemeiner Trend lässt sich bei diesen Organisationen nicht ausmachen: Die Mitgliederzahlen des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) und der Volkssolidarität sinken im Betrachtungszeitraum, während der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) und der Sozialverband VdK Deutschland steigende Zahlen aufweisen.

Anders verhält es sich in den Bereichen Umwelt und Sport. Vor allem Mitgliedschaften in Umweltorganisationen befinden sich im Aufwind. Betrachtet man den Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), den Naturschutzbund (NABU) und Greenpeace, so nahmen hier die Mitgliedschaften seit 1991 um 60 Prozent zu.

Die ausgewählten Beispielorganisationen stellen nur einen Ausschnitt aus der Vielzahl der Vereine und Verbände dar. Aber auch insgesamt bestätigt sich nicht, dass Mitgliedschaften ein Auslaufmodell sind. Vielmehr binden sich die Bürgerinnen und Bürger weiterhin in dieser Form an Organisationen. Die Mitgliedschaftsquote über alle Organisationsbereiche hinweg bleibt im Zeitverlauf sogar relativ konstant, wenn die Mitgliederverluste von Kirchen, Parteien und Gewerkschaften ausgeklammert werden. Nach Angaben aus dem ALLBUS[1] ist weiterhin mehr als jeder zweite in Deutschland Lebende in zumindest einem Verein oder einer anderen Organisation Mitglied (1991: 52 Prozent, 2008: 53 Prozent; vgl. Alscher et al. 2009: 54).

Es lässt sich also eine Entwicklung erkennen, die einerseits eine relativ konstante Beteiligung im Zeitverlauf aufzeigt und andererseits eine Verlagerung der Themen und Bereiche widerspiegelt. Hinzu kommt, dass es Organisationen – unabhängig von gesellschaftlichen Interessenverschiebungen – offensichtlich unterschiedlich gut gelingt, Mitglieder zu gewinnen oder an sich zu binden.

Mitgliederstrukturen im Wandel

Neben den Veränderungen bei der Wahl der Organisationen, in denen man Mitglied ist, wandelte sich die Mitgliederstruktur, die hier anhand ausgewählter soziodemografischer Merkmale im Vergleich zur Gesamtbevölkerung untersucht wird[2] (vgl. Abb. 2).

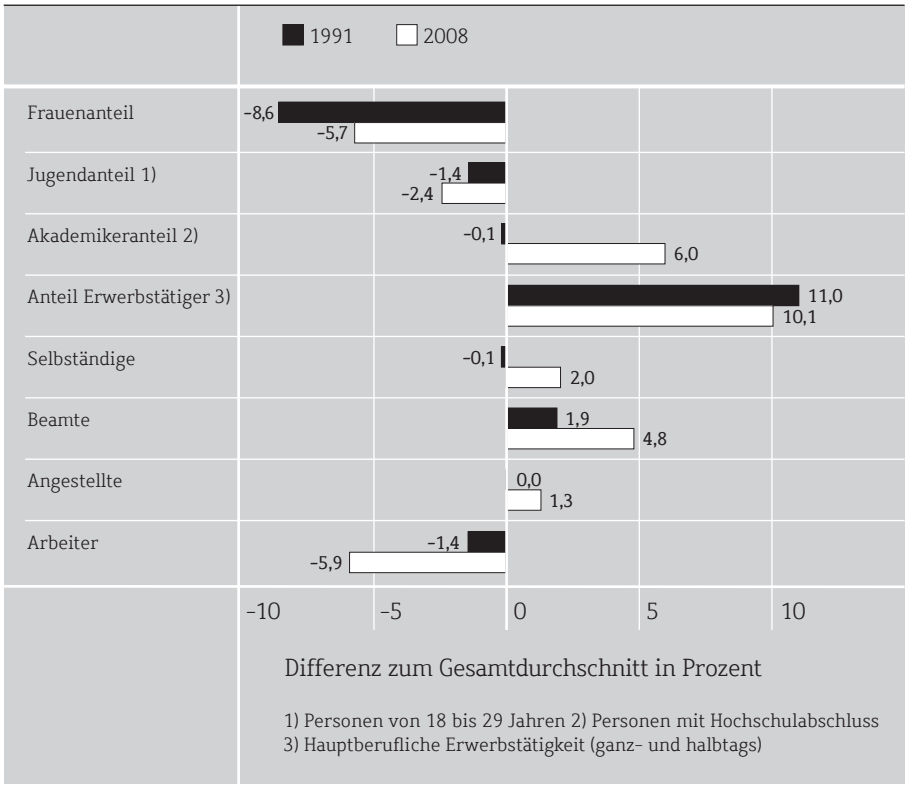

Abbildung 2
Mitgliederstruktur im Vergleich zur Bevölkerung insgesamt (deutschsprachige Bevölkerung ab 18 Jahren) für die Zeitpunkte 1991 und 2008
Datenbasis: ALLBUS-Kumulation 1980-2008 (1991: Ost-West Transformationsgewicht Person, 2008: Personenbezogenes Ost-West-Gewicht)

Frauen sind im Vergleich zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung bei der Mitgliedschaft noch immer – wenn auch mit sinkender Tendenz – unterrepräsentiert. Ihr Anteil bei den Mitgliedern lag 1991 mit 8,6 Prozent unter dem Anteil von Frauen an der Gesamtbevölkerung. Damit waren 41,4 Prozent der Mitglieder Frauen. Im Jahre 2008 betrugen die entsprechenden Werte 5,7 bzw. 44,3 Prozent. Der Frauenanteil unter den Mitgliedern hat sich also erhöht, liegt aber immer noch unter dem Durchschnitt. Diese Diskrepanz fällt bei Parteien und Gewerkschaften – als traditionelle Männerdomänen – deutlich höher aus, ist aber auch bei Sportvereinen zu finden.

Junge Erwachsene (18–29 Jahre) sind bei den Mitgliedern insgesamt ebenfalls unterrepräsentiert. Im Unterschied zu den Frauen hat sich der Abstand zum Bevölkerungsdurchschnitt jedoch weiter vergrößert. Lag der Anteil junger Erwachsener 1991 noch mit 1,4 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt, so ist er im Jahre 2008 auf 2,4 Prozent gestiegen. Parteien und Gewerkschaften fehlt es besonders an Mitgliedern in dieser Altersgruppe; in Sportvereinen fällt diese Diskrepanz weniger stark aus.

Im Unterschied zum Anteil der Frauen und Jugendlichen ist der Akademikeranteil (Personen mit Hochschulabschluss), der 1991 fast dem Bevölkerungsdurchschnitt entsprach (Differenz von 0,1 Prozent), deutlich gestiegen. Akademiker sind unter den Mitgliedern im Jahre 2008 im Vergleich zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich vertreten (plus 6 Prozent). An dieser Entwicklung konnten Gewerkschaften und Parteien nicht partizipieren, Sportvereine nur in geringem Maße.

Ein weiteres Strukturmerkmal, das hinsichtlich Partizipation und gesellschaftlicher Einbindung einen besonderen Stellenwert hat, ist die Erwerbstätigkeit. Der Anteil von Erwerbstätigen ist unter den Mitgliedern insgesamt deutlich höher als deren Anteil an der Bevölkerung. Die höhere Präsenz der Selbständigen, Beamten und Angestellten hat weiter zugenommen. Gegenläufig dazu ist die Entwicklung bei den Arbeitern: Der Abstand zum Bevölkerungsdurchschnitt hat sich bei den Mitgliedern im Betrachtungszeitraum von 1,4 Prozent auf 5,9 Prozent weiter vergrößert. Arbeiter sind damit unterdurchschnittlich als Mitglied an eine Organisation gebunden.

Zusammenfassend ist zu den Veränderungen bei den Mitgliederstrukturen festzuhalten: Frauen, Jugendliche und Arbeiter sind bei den Mitgliedern weiterhin unterrepräsentiert, während der Mittelstand und vor allem die Bildungselite die Mitgliederstrukturen zunehmend dominieren.

Mitgliedschaft immer noch Engagementmotor

Traditionell besteht zwischen der Mitgliedschaft in einer zivilgesellschaftlichen Organisation und einem darüber hinausgehenden Engagement ein enger Zusammenhang. Ohne die Mitgliedschaft in einem Verein konnte man in früheren Zeiten in einer Partei und sonstiger Organisation kein Ehrenamt ausüben oder sich in einer anderen Form engagieren. Die Frage, inwiefern dieser Zusammenhang heute noch besteht, stellt sich unter dem Gesichtspunkt zunehmender Kurzfristigkeit und Spontanität des zivilgesellschaftlichen Engagements neu. Die Praxis sogenannter Schnuppermitgliedschaften in Organisationen – es handelt sich um eine Mitgliedschaft auf Zeit, mit vollen Rechten, aber ohne Beitragsverpflichtung – oder der projektbezogenen Mitwirkungsmöglichkeit belegt, dass Bewegung in die traditionellen Muster gekommen ist.

Mitgliedschaften funktionieren noch immer als ein stark integrierendes Moment. Auch heute gilt: Wer Mitglied ist, engagiert sich mit höherer Wahrscheinlichkeit als ein Nichtmitglied (vgl. Tab. 1).

Tabelle 1: Mitgliedschaft und bürgerschaftliches Engagement (Angaben in Prozent)

	engagiert	nicht engagiert
Mitglieder insgesamt	62	39
Sportverein	64	36
Partei	77	23
Gewerkschaft oder Berufsverband	68	32
Kultur-, Kunst- oder Musikverein	70	30
Förderverein (Bildung und Kinderbetreuung)	78	22
Umwelt- oder Tierschutzverein	64	36
Bürgerinitiative oder -verein	69	31
Hilfsorganisation oder Wohltätigkeitsverband	65	35
Jugendorganisation	85	15
Andere Organisationen	61	39

Datenbasis: Freiwilligensurvey 2009

Dem Freiwilligensurvey 2009 zufolge gaben von den Befragten, die in einem Verein oder einer anderen Organisation Mitglied waren, 61 Prozent an, sich darüber hinaus in irgendeiner Form und in mindestens einem Bereich zu engagieren. Das traf für Nichtmitglieder nur zu 21 Prozent zu. Während also einerseits die Mitgliedschaft das Engagement in besonderer Weise befördert, schließt andererseits die Nichtmitgliedschaft ein Engagement heute nicht mehr generell aus.

Die Stärke des Zusammenhangs zwischen Mitgliedschaft und Engagement variiert, je nach gesellschaftlichen Bereichen und Themen der betreffenden Organisationen. Mitglieder in Jugendorganisationen sind beispielsweise zu 85 Prozent in irgendeiner Weise engagiert, Mitglieder in einem schulischen Förderverein zu 78 Prozent und in einer Partei zu 77 Prozent. Mitglieder anderer Organisationen, beispielsweise von Sportvereinen, sind nur zu 64 Prozent aktiv. Im Bereich Umwelt und Tierschutz oder Wohltätigkeitsorganisationen ist ein Engagement bei 64 bzw. 65 Prozent der Mitglieder vorhanden. Bei der Betrachtung spielt es keine Rolle, ob es sich um ein Engagement in der Mitgliedsorganisation handelt oder dieses in einem anderen Zusammenhang bzw. Engagementbereich außerhalb der eigenen Organisation erfolgt. Gleichwohl wird deutlich, dass in einigen Organisationsbereichen die Mitgliedschaft ein darüber hinausgehendes Engagement offenbar

Der WZBrief Zivilengagement erscheint mehrmals im Jahr in unregelmäßigen Abständen. Er bietet knappe Analysen von WZB-Forscherinnen und -Forschern zu einem Thema aus dem Bereich Zivilengagement.

Der WZBrief Zivilengagement wird elektronisch versandt. Abonnieren unter: wzbriefzivilengagement@wzb.eu

eher fördert als in anderen Bereichen. In welchem Maße dies der Fall ist, dazu fehlen noch entsprechend differenzierende Angaben.

Im europäischen Vergleich liegt die Mitgliedschaftsquote Deutschlands über dem Durchschnitt (vgl. Priller 2008). Die hohen Mitgliedschaftsquoten von Dänemark (93 Prozent), Schweden (91 Prozent), Luxemburg (86 Prozent), Norwegen und die Niederlande (jeweils 84 Prozent) zeigen, dass die Mitgliedschaften in diesen Ländern wie in Deutschland einen unverändert hohen Stellenwert besitzen. Gleichzeitig besteht ein starkes Niveaugefälle im Nord-Süd- und West-Ost-Vergleich. Portugal (29 Prozent), Ungarn (27 Prozent), Griechenland (25 Prozent) und Polen (21 Prozent) liegen am unteren Ende. Auch im europäischen Vergleich zeigt sich, dass Länder mit einer breiten Mitgliederbasis eine hohe Beteiligung in anderen Engagementformen aufweisen (vgl. Alscher et al. 2009: 60ff.).

Künftig wird es für zivilgesellschaftliche Organisationen noch wichtiger werden, die ideellen und materiellen Ressourcen ihrer Mitglieder für das Engagement zu nutzen. Dies ist erforderlich, um die Basisbindung zu sichern oder wiederherzustellen. So könnten die Potenziale der Mitgliedschaft besser genutzt werden; schließlich wird der gesellschaftliche Bedarf an Leistungen der Organisationen weiter steigen.

Bei der Gewinnung von bisher unterrepräsentierten Mitglieder- und Engagiertengruppen wird es für zivilgesellschaftliche Organisationen vor allem darauf ankommen, die Mechanismen „sozialer Ähnlichkeit" zu überwinden. Zu viele von ihnen weisen immer noch starke schicht- und milieuspezifische Merkmale auf. Die Organisationen müssen der sozialen Exklusivität entgegenwirken.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass der Mitgliedschaft als Form der sozialen Beteiligung weiterhin eine tragende Rolle zukommt. Sie unterliegt im Zeitverlauf Veränderungen, die sich auf die Tätigkeitsbereiche und die Mitgliedsstruktur beziehen. Vor allem große traditionsreiche Organisationen verlieren Mitglieder. Auch die Interessenbereiche haben sich verlagert. Mitgliedschaft ist exklusiver geworden und wird von bestimmten Bevölkerungsgruppen als Partizipationsform eher genutzt als von anderen. Des Weiteren besteht zwischen Mitgliedschaft und Engagement ein enger Zusammenhang, generell bildet Mitgliedschaft aber keine Voraussetzung mehr für ein Engagement.

Literatur

Mareike Alscher/Dietmar Dathe/Eckhard Priller/Rudolf Speth (2009): Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 220 S.

Oscar W. Gabriel/Volker Kunz/Sigrid Roßteutscher/Jan W. van Deth (2002): Sozialkapital und Demokratie. Zivilgesellschaftliche Ressourcen im Vergleich. Wien: WUV Universitätsverlag, 283 S.

Eckhard Priller (2008): Zivilgesellschaftliches Engagement im europäischen Vergleich. In: Herbert Ammann/Raimund Hasse/Monika Jakobs/Gabriela Riemer-Kafka (Hg.): Freiwilligkeit. Ursprünge, Erscheinungsformen, Perspektiven. Zürich: Seismo-Verlag, S. 51-70.

.

Quellenhinweise

[1] Datenbasis ist die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS). Sie ist eine langfristig angelegte multithematische Umfrageserie zu Einstellungen, Verhaltensweisen und zur Sozialstruktur der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland. Die Erhebungen werden seit 1980 in zweijährigem Abstand als persönliche Interviews durchgeführt; vgl. www.gesis.org/dienstleistungen/daten/umfragedaten/allbus/allgemeine–informationen (24. Juni 2010).

[2] Ausgewählt wurden Gruppen, die sowohl unter sozialstrukturellen Gesichtspunkten als auch bei der Mitgliedschaftsstruktur besonders relevant sind. Auf Parteien, Gewerkschaften und Sportvereine wird gesondert eingegangen, da für diese drei Organisationsformen im ALLBUS zwischen 1991 und 2008 direkt vergleichbare Angaben vorliegen.

Zu den Autoren

Die Autoren gehören zur Projektgruppe Zivilengagement am WZB. Eckhard Priller ist Projektleiter, Dietmar Dathe wissenschaftlicher Mitarbeiter und Marleen Thürling studentische Mitarbeiterin der Gruppe.

WZBrief Zivilengagement

Der WZBrief Zivilengagement bietet Interessierten aus Wissenschaft, Politik und Praxis in Vereinen, Kirchen, Initiativen und sozialen Bewegungen mehrmals pro Jahr aktuelle Forschungsergebnisse an. Er soll das Wissen um Ausmaß, Erfolge und Probleme eines solchen Engagements verbreitern und kritische Reflexionen anstoßen. Der Begriff Zivilengagement nimmt das gesamte Spektrum von Engagement mit auf und schließt auch Konflikt und Protest ein. Solches Engagement kann in informellem oder formellem Rahmen stattfinden und einen lokalen, nationalen oder gar globalen Problembezug aufweisen. Unter Zivilengagement wird jede Art individuellen oder kollektiven Handelns verstanden, das sich auszeichnet durch Freiwilligkeit, Verzicht auf Gewinnorientierung für die eigene Person bzw. Organisation und die Absicht, zur Verbesserung der Lage anderer oder des Gemeinwohls beizutragen. Mit „zivil“ wird die öffentliche und in bürgerschaftlicher Verantwortung wahrgenommene Handlungsqualität des Engagements betont, die in der Regel von Toleranz und Anerkennung des anderen geprägt ist. Daneben gibt es auch ein Engagement, das diesen Ansprüchen nicht oder nicht eindeutig genügt. Auch dieses kann Gegenstand des WZBriefs sein.

Impressum

Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung

Herausgeberin:
Prof. Jutta Allmendinger Ph.D.

Redaktion:
Dr. Paul Stoop

Produktion:
Ingeborg Weik-Kornecki

Reichpietschufer 50
10785 Berlin

Telefon +49 (30) 25491-0
Telefax +49 (30) 25491-684

wzb@wzb.eu
www.wzb.eu